

Das Gedenken an die Opfer von Aids kann viele Formen haben. Eine dieser Formen sind Aids-Gemeinschaftsgräber, wie wir hier vor einem stehen. Es gibt vier Städte in Deutschland mit Aids-Gemeinschaftsgräbern: Hamburg, Frankfurt, Köln und Berlin. Als solche haben diese Gemeinschaftsgräber alle Ihre jeweils eigene Spezifik. Darüber hinaus unterscheidet sich das Gemeinschaftsgrab in Berlin darin, dass es explizit ein Gedenkort für alle an Aids Verstorbenen sein will, wie auf dieser Tafel am Fuße der Wand des Gemeinschaftsgrabes vermerkt.

Wenn man einen Moment darüber nachdenkt, ist klar, dass dies ein hoher und komplexer Anspruch ist: Die Entstehung und Realisierung der Idee des Gemeinschaftsgrabes in Berlin war geprägt von der Erfahrung eines massenhaften Sterbens von Positiven in der ersten Dekade der Aids-Krise. Aber nicht nur in Berlin hat sich Mitte/Ende der 90er Jahre die Aids-Epidemie nicht zuletzt wegen der >Kombinationstherapie< zu einer zunehmenden >Beherrschbarkeit< der HIV-Infektion im Sinne einer chronischen Krankheit gewandelt. Dennoch ist insbesondere für den Bezug auf ein allgemeines Gedenken kein einfacher, quasi abschließender Rückblick möglich, solange immer noch Menschen an den Folgen von HIV und Aids sterben.

Dies gilt insbesondere, da dieses Gedenken stattfindet zwischen einer gemilderten Aids-Problematik für viele HIV-Positive und einer aufgrund der Nicht-Verfügbarkeit von Prävention und Medikamenten, allgemein schlechter medizinischer Versorgung und niedrigen Lebensstandards immer noch sehr prekären Lage für viele andere Positive. Trauer und Gedenken unter einer gemilderten Aids-Problematik kann die Toten der für andere immer noch anhaltenden Aids-Krise weder einfach subsumieren noch ignorieren.

Nicht erst durch solche Überlegungen wird klar, dass Gedenken ein Anliegen hat – zumal wenn sie gemeinschaftlich erfolgt, schon immer Gedenkpolitik ist und auch deshalb mit der Zeit sich wandelt, wie an diesem Gemeinschaftsgrab. Unser Gedenken am Denkmal positHIV geht aus von den Menschen, die hier begraben sind. Wir wollen nicht, dass sie lediglich die >Musterbeispiele< für das allgemeine Gedenken sind. So stehen hier die Namen und Lebensdaten auf den Marmortafeln des Grabes eingraviert. Diese zu nennen ist unsere Minimalbedingung für eine Beerdigung hier. Allerdings wissen wir oft nicht mehr von unseren Toten. Zwar findet Ihr in unserer Broschüre drei Biographien. Es sind mehr oder minder bürgerliche Biographien von Schwulen, die gut erzählbar sind. Ihre Beerdigung hier auf dem Gemeinschaftsgrab erscheint quasi als logischer Schlusspunkt ihrer Positiven-Biographie. Diese Auswahl in der Broschüre verzerrt allerdings das Bild der hier Beerdigten. Ein nicht unerheblicher Teil der hier Beerdigten sind DrogengebraucherInnen bzw. ehemalige DrogengebraucherInnen. Hierfür eine adäquate Form von Sichtbarkeit zu finden, ist für uns eine Aufgabe in dem hier am Gemeinschaftsgrab sich wandelnden Gedenken. Für den Verein bedeutet dies insbesondere mit dem im nächsten Jahr anstehenden künstlerischen Wettbewerb für die Gestaltung der Erweiterung des Gemeinschaftsgrabes hierfür einen Ausdruck suchen.

Wandeln soll sich auch der Pathos des Gedenkens. Die Idee für ein Aids-Gemeinschaftsgrab entstand noch in der Zeit der ersten Dekade der Aids-Krise, wie sie als Spur in Form von mehr oder weniger eindeutig zuordenbaren Gräbern auf diesem Friedhof schon fast wieder im Verschwinden begriffen ist. Heute gilt es neue, zeitgemäße Formen des Gedenkens zu

entwickeln. So spricht aus der bisherigen Gestaltung der Gemeinschaftsgrabstelle eine religiöse Zuversicht, insbesondere aus dem Bibelzitat. Ebenso wie die Wahl eines >bürgerlichen< Grabmahls kann dies als Wunsch gedeutet werden, einer gesellschaftlichen Marginalisierung der Opfer von Aids entgegenzutreten. Dieser Lösung des Sinn-Krisis des Todes in Folge von Aids steht - ebenfalls aus dieser Zeit - eine verbreitete Auffassung gegenüber, sich als Meister dieser Krise zu verstehen, bekannt in der Form des Vanitas Motivs, in dem man sich in der Verlässlichkeit des Scheiterns einrichtet und selbst vergewissert.

In dem Gegenüber dieser beiden Auffassung stellt sich die Frage: Ist es heute auszuhalten, das Sinn-Rätsel des Todes in einer spezifischen Weise zu stellen, ohne eine zuversichtliche Lösung anzubieten oder sich als Meister des Rätsels zu präsentieren? Wie sieht heute dieser Raum von Trauer und Gedenken zwischen Verzweiflung und Zuversicht, Schmerz und Selbstbewusstsein aus? Was können wir tun, damit dieser prekäre Raum lebbar und erlebbar ist? Wie bewegen wir uns selbst in diesem Trauer- und Gedenk-Raum, der immer Teil einer spezifischen Gegenwart ist, mit unserer Erinnerung und dem Gedenken an Menschen, die uns lieb waren und viel bedeutet haben und bedeuten?

Welche Gedanken, Fragen und Erinnerungen Euch auch immer bewegen, ich möchte Euch einladen, in einer Schweigeminute den Menschen zu gedenken, die Euch wichtig und an den Folgen von Aids verstorben sind.

Dr. Eugen Januschke

Vorstand Denk mal positHIV

<http://www.denk-mal-positiv.de/>